

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Kunst und Politik.

Die „Versöhnung“ hat sich neuerer Zeit die Kunst als Magd gedungen. Die Magd wird aber so ungeschickt verwendet, daß sie nur neue Verwirrung stiftet. Da ist der phantastische, aber flache und leichte ungarische Romanschreiber Moriz Jokai, der zu Gunsten des magyarisirenden Kulturvereines bei den Deutschen seine Handschrift verschleift, der von den Offiziösen maßlos in den Vordergrund gedrängt wird, nun sowohl am Burgtheater wie am Wiedner Theater durchgefallen. Da sind einige gefällige Schreibfedern aus Pest, welche ungarische Dichtungen von mittelmäßigem Werthe ins deutsche übertragen, die dann wieder von den officiösen Schreibfedern über den Kern gelobt werden. Da gibt es endlich halbtschechische Musikschriststeller, welche die Aufführung von Dvorak's „Bauer ein Schelm“ in der Wiener Hofoper durchgeführt haben, vor deren Eingang so viele und theilweise weitaus mehr als Dvorak bekannte deutsche Ländlicher vergebens harren.

Mit dem Durchfalle dieser Oper in Wien erlitt auch der Geschmack dieser Musikschriststeller verdienter Weise einen Durchfall; dergleichen ist ihnen übrigens schon mit Richard Wagner begegnet, welcher trotz der hämischen Gegnerschaft Hansliks seinen Weg durch die Welt macht. Den Durchfall der tschechischen Oper können selbst die Offiziösen, denen eine freundliche Stellungnahme zu dem Werke Dvorak's durch ein direktes Schreiben vom Presbureau empfohlen war, nicht beschönigen; nur das Blatt, in welchem Hanslik seine Weisheit niederlegt, schlägt der Wahrheit mit einer freundlichen Aufnahme gerade ins Gesicht.

Zwei der bekanntesten officiösen Blätter spielen auf den Titel der Oper an und meinen, den „Bauer“ hätten sie wohl gesehen, wo sei aber der „Schelm“ geblieben? Wir haben ihn in der Oper nicht entdeckt — der Schelm muß anderswo stecken. Diese Protektion der tschechischen Oper durch den Wiener Kritikus hat

der Oper nichts genügt, dafür dem Kritiker geschadet; das Protektionswesen in der Kunst hat wieder einmal Fiasko gemacht. Wohl wohnt der Kunst eine große versöhnende Kraft inne, aber man muß sie durch ihre eigene Kraft und in ihrer Weise wirken lassen; sie verdingt sich nicht als politische Magd und strast jene, welche sie dazu mißbrauchen wollen.

Uebrigens haben die Wiener Tschechen bei diesem Anlasse sich nach der Art, wie sie es in der Heimat gewohnt sind, so vor- und aufbringlich als möglich benommen. Es wurden zwar nur die Zischen verhaftet, in der kaiserlichen Oper sind aber laut Anschlag auch übermäßige und ungewöhnliche Beifallsbezeugungen verpönt und die Anzahl Tschechen, welche gruppenweise im Stehparterre und auf den Galerien vertheilt, den Erfolg der Oper erzwingen wollten, haben ebenfalls gegen die Hausordnung verstoßen und durch ihr Benehmen das Zischen herausgefordert. Die Angelegenheit wird mit der Oper selbst wohl begraben sein.

Das vorlaute Benehmen dieser Erfolgsmacher muß jedoch gekennzeichnet werden, weil ja ohne Zweifel von den Tschechen der Durchfall der Oper der nationalen Mißgunst der Deutschen zugeschrieben werden wird und weil in gewohnter Weise gerade die Herausforderer wieder am allermeisten über Herausforderung schreiben werden.

Bur Geschichte des Tages.

Der Verordnungsweg ist die Stärke der Versöhnungspolitik und will nun auch der neue Unterrichtsminister diesen Weg beschreiten: Verordnungen sollen Lehrer und Studenten der Hochschulen „zur Ordnung verweisen.“ Den Alerikalen und ihren Bundesgenossen wird es die liebste Genugthuung sein, wenn der freie Quell unserer Wissenschaft verstopft und die Art gelegt wird an den Lebensbaum der akademischen Jugend.

Wien verarmt! Nicht brausende Jünglinge behaupten dies, nein! erfahrene und ernste

Männer, rechnende Geschäftsleute leisten den ziffermäßigen Beweis. Der Jahresbericht der Handels- und Gewerbekammer von Niederösterreich zeichnet ein Bild, so grau, so düster, daß man in demselben die alte, reiche und fröhliche Hauptstadt nicht mehr erkennt. Und wesentlich hat zu diesem Niedergange auch das herrschende politisch-nationale System beigetragen, von welchem die Anklageschrift der Kammer wohl erfolglos fordert, „Wien zu geben, was ihm von Rechts- und Reichswegen gebührt.“

Der galizische Landtag will auch das Gebiet der äußeren Politik streifen und die Ausweisungen zur Verhandlung bringen: in einer Adresse sollen die ausgewiesenen Polen dem Schutze des Kaisers empfohlen werden. Wie unangenehm ein solcher Beschluß auch gewisse Minister berühren mag: die ganze Kunst der Versöhnungspolitik wird kaum noch im Stande sein, die Fassung desselben zu hindern.

In militärpolitischen Kreisen Oesterreich-Ungarns wäre man geneigt, Serbien behufs Vergrößerung seines Gebietes sich nicht zu widersetzen, wenn dasselbe nur die Erwerbung des Widdiner Kreises verlangt. Der nämliche Athemzug preist aber zugleich die Vertragstreue Milan's, ohne den Widerspruch zu fühlen, daß diese Forderung einen Bruch des Berliner Vertrages bedeute. Das wandelbare Kriegsglück dürfte aber auch diese Frage von der Tagesordnung der Diplomatie streichen.

Bermischte Nachrichten.

(Ein Romiker als Gastwirth.) Der deutschamerikanische Romiker N. Schmitz hält jetzt in Milwaukee ein Gasthaus. Ueber die Art, seine Einkünfte zu vermehren, erzählt Schmitz einem New-Yorker Blatte: „Das Geschäft ging schlecht, und als ich darüber nachsann, wie ich dasselbe ausbessern könnte, fiel mir ein Temperenzprediger ein, der in unserer Stadt sein Wesen trieb. Halt! dachte ich, wenn Du diesen Menschen veranlassen kannst, vor Deinem Lokale zu predigen, so erzielst Du eine brillante Ein-

Feuilleton.

Im Bann des Schicksals.

Roman von Moriz Lillie.

(15. Fortsetzung.)

„Ganz gewiß!“ pflichtete der Graf bei, „vor Allem aber müssen wir darauf bedacht sein, die Leidenschaft meines Neffen zu schüren, dafür zu sorgen, daß sie nicht erkaltet, daß das Vergebliche seiner Bemühungen ihm nicht die Lust zu fernerer Thätigkeit benimmt. Das ist es, was wir zunächst zu fürchten haben; ist er erst ernüchert, so wird es schwer, wenn nicht unmöglich sein, ihn zum zweiten Male zu einer ähnlichen Thorheit zu verleiten.“

Dr. Praß hatte sich erhoben.

„Ich werde noch heute Abend einen Rundgang durch die Straßen machen, und auf die Gefahr hin, zurechtgewiesen zu werden, die Gesichter der mir begegnenden jungen Damen einer genauen Musterung unterwerfen“, sagte er, nach dem Hute langend. „Sehe ich Sie heute noch einmal im Kafé, Herr Graf?“

„Ohne Zweifel, wenn ich nicht bei der Baronin Rodowicz zurückgehalten werde“, erwiderte der Gefragte.

„Ah — Sie wollen heute noch einen Besuch bei der Baronin machen?“ forschte der Advokat und der tückische, dämonische Blick schoß aus den dunklen Augen hervor, ist es dazu nicht zu spät?“

Der Graf zog die schwere goldene Uhr aus der Tasche und warf einen raschen Blick darauf.

„Es ist noch nicht acht Uhr und die Baronin ist heute nicht zur Oper gefahren“ warf er mit anscheinender Gleichgültigkeit hin, „ich werde mich bei ihr zum Thee einladen!“

„Dann wünsche ich viel Vergnügen!“ sagte der Doktor mit schlecht verhehlter Ironie im Tone, verbeugte sich und ging.

Kaum waren seine Schritte auf dem Vorsaal verhallt, als auch der Graf nach Ueberzieher, Hut und Stock langte und die Wohnung verließ.

Die beiden nahen Bekannten, die sich gegenseitig in ihre intimsten Beziehungen eingeweiht hatten, gingen doch verschiedene Wege, von denen der Andere nichts wußte.

VIII.

„Du bist heute so zerstreut, verstimmt, Herbert!“ sagte Agnes zu dem Maler, indem sie die weichen Arme um den Nacken des Geliebten schlang und ihm mit warmem, innigen Ausdruck in die Augen sah.

„Willst Du mir nicht sagen, was Dich drückt, ist Dir etwas Unangenehmes begegnet?“

„Nichts von Bedeutung, mein liebes Mädchen“, erwiderte der Künstler, einen Kuß auf ihre Wangen drückend; „keine Verdrießlichkeiten bleiben nicht aus im Leben, und auch ich hatte heute eine Differenz mit meinem Kunsthändler. Das ist Alles, Du brauchst Dir also keine Gedanken darüber zu machen.“

Agnes bog sich ein wenig zurück, und ihr Blick ruhte ungläubig, fast vorwurfsvoll auf den schönen Zügen des jungen Mannes. Dann schüttelte sie das Haupt.

„Du verheimlichst mir etwas, Du bist nicht aufrichtig gegen mich“, sagte sie traurig, die Arme vom Halse des Malers lösend.

Eine leichte Röthe stieg in Herberts Gesicht auf und bestärkte das junge Mädchen in ihrem Argwohn. Das jugendliche Paar hatte auf dem alten Kanapee Platz genommen, während der Registrator auf dem Arbeitsstuhl seiner Tochter am Fenster saß und in einem alten Buche studierte.

„Ich weiß in der That nicht, wie Du auf diese seltsame Vermuthung kommst, Agnes“, beruhigte Wallburg die Geliebte.

„Verdiene ich so wenig Glauben, daß alle meine Versicherungen vergebens sind, soll ich eine Unwahrheit erfinden, nur damit Du Recht behälst?“

Bauernverein „Umgebung Marburg“.

Die letzte Versammlung dieses Vereins (21. d. M. hier in der Bierhalle des Herrn Thomas Götz) wurde vom Obmann Herrn J. Appoth mit dem Ausdruck der Freude begrüßt, daß die Mitglieder treu zusammenhalten. Es sei aber auch nothwendig, dafür zu sorgen, daß Andere ebenfalls die Gedanken des Vereins erfassen. Nur dann könne die Bauernschaft ihre Forderungen durchsetzen, wenn sie eine geschlossene Macht bilde: eine solche müsse gehört und auch von ihren Gegnern geachtet werden. Diese Einleitung schloß mit einem Hoch auf Seine Majestät, welchem die ganze Versammlung beistimmte.

Hierauf sprach Herr Professor Winter aus Graz über die wirthschaftliche und politische Lage der Bauern. Er sei der Sohn eines Grundbesizers und in der Jugend zur Landwirthschaft bestimmt gewesen, kenne daher die Leiden und Freuden dieses Standes aus eigener Wahrnehmung. Die Leute in der Stadt kümmern sich gar wohl um die Landwirthschaft. Die verschiedenen Stände, die einen Staat ausmachen, hängen ja zusammen, wie Glieder einer Familie: eine Absonderung in eigentlichem Sinne sei nicht gut denkbar und auch nicht zu empfehlen. Wenn dem Bauernstande geholfen werden soll, dann müssen Alle zusammenwirken und da müssen auch wir dabei sein. Der Bauer klagt, daß er zu wenig Geld habe und die Abgaben zu hoch seien; er nehme zu wenig ein. Der Bauer werde Geld bekommen, wenn er seine Erzeugnisse besser verwerthen kann. Abkaufen müssen ihm die Anderen, die es brauchen — der Gewerbestand und die Industriellen und sei im eigenen Lande nicht so viel Kaufkraft, so müsse man sich im Auslande umsehen, dorthin blicken, wo ein Absatzgebiet ist. Der Bauernverein habe dies schon vor einiger Zeit gethan durch eine Eingabe an das Ministerium, welche sich auf die Zollvereinigung mit Deutschland bezieht und einen engeren Zollanschluß anstrebt, da dieses Land unser natürliches Absatzgebiet ist. Dieser Zollverband unterliege allerdings Schwierigkeiten, aber wir müssen trachten, dieselben zu beseitigen — denn es sei kein Zweifel, daß die Zollvereinigung ein wesentliches Mittel, unserer Landwirthschaft aufzuhelfen. Was sei gegen die Verschließung der deutschen Grenze zu thun? Machen wir es gerade so, wie Frankreich und Deutschland; sperren auch wir die Grenze ab — nicht bloß gegen die landwirthschaftlichen Erzeugnisse, sondern auch gegen die gewerblichen und industriellen Artikel. Schützen wir den Gewerbestand durch Einfuhrzölle, so werde dieser mehr einnehmen, das Geld aber gebe er wieder aus und es kommt den Landwirthen zu Gute. Ein zweiter Grund, so vorzugehen, sei das politische Bündniß, in welchem wir mit Deutschland stehen und welches für Deutschland, aber auch

nahme. — Ich setzte mich also mit ihm in Verbindung, und als der edle Mensch seine Bereitwilligkeit zu erkennen gab, ließ ich vor meinem Lokale eine Tribüne bauen und in der Stadt Tausende von Zetteln vertheilen, auf denen dieses Ereigniß angekündigt war. Zu angezeigter Stunde war es in der Straße vor meinem Lokale schwarz vor lauter Menschen, die Trinkstube selbst war zum Erdrücken voll, und die Leute tranken nicht, sie gossen das Zeug nur so hinunter, so daß ich und die Kellner, die ich eigens für diese Gelegenheit engagirt habe, mit dem Bedienen der Gäste gar nicht fertig werden konnten. Nun schreit die jubelnde und trinkende Menge nach dem Prediger, aber dieser will die Tribüne nicht besteigen, ohne daß Jemand ihn der Menge vorstellt, und da kein Anderer ihm und mir diesen Liebesdienst erweisen will, so muß ich es natürlich selber thun. Und das hätten Sie sehen sollen! Ich trete also in Hemdsärmeln und mit weißer Schürze, wie ein echter Schankkellner, mit dem Temperenzprediger am Arme, auf die Tribüne und spreche zur Menge folgendermaßen: Hiermit habe ich die Ehre, Ihnen meinen Namensvetter vorzustellen — der Kerl heißt nämlich auch Schmitz — und der Unterschied zwischen uns Beiden ist der, daß dieser hier nur Wasser trinkt, ich aber Bier den Vorzug gebe. — Den Jubel hätten Sie hören sollen! Es dauerte eine ganze Weile, bis der Temperenzprediger sich Gehör verschaffen konnte, denn die Menge lachte und schrie wie besessen und ich war gar nicht im Stande, ihren Durst zu befriedigen. Na, ich sage Ihnen, das war ein Geschäft; nur schade, daß sich der Spaß nicht so leicht wiederholen läßt! Der Temperenzler war nämlich gar nicht dazu zu bewegen, einen zweiten Bekehrungsversuch derselben Art zu machen; er hatte an dem einen vollkommen genug.“

(Leuchtschiffe.) In den Vereinigten Staaten von Nordamerika wird jetzt die Herstellung von Leuchtschiffen geplant, die zwischen Amerika und Europa stationirt und durch ein Ozeankabel in Verbindung stehen sollen. Es wird hervorgehoben, daß in nebeligem Wetter die Schiffe beim Passiren einer dieser Stationen sofort im Stande sein würden, sich zu orientiren. Da die Stationen nicht weiter als 200 Meilen von einander entfernt wären, so könnte kein deren Linie folgendes Schiff von einem Kommunikationspunkte mit dem Gestade oder einem Zufluchtsorte für Passagiere und Mannschaften im Falle eines Schiffsunglücks weit entfernt sein. Die Bewegungen der Schiffe könnten fast täglich zur Kenntniß der kaufmännischen Welt auf dem Lande gebracht werden und außerdem könnten das Treiben von Eisbergen, Witterungsveränderungen, sowie Stürme in der Dampferfahrstraße vom Kabel angezeigt werden.

(Berufsmäßige Heizer.) Im Berliner Verein für öffentliche Gesundheitspflege wies N. Weinlig auf den Uebelstand hin, daß man fast nirgend berufsmäßige Heizer habe und dadurch flögen

dann viele Kapitalien zum Schornstein hinaus. Das Heizen, trotzdem es eine Menge Kenntniß und Erfahrung verlangt, wird geradezu nebenbei oft nur ausbühlsweise betrieben. Während die Eisenbahnen und die Marine längst erkannt und durch methodischen, theoretischen und praktischen Unterricht und durch mindestens einjährige Dienstzeit als Lehrling zum großen finanziellen Vortheil und zur großen Förderung der Sicherheit die Uebelstände beseitigt haben, gibt es für die Industrie nichts Aehnliches. Industrie und Gewerbe müssen sich beliebige Leute herausgreifen und an der Anlage selbst herausbilden. Man ist froh, einen Oberheizer oder einen Maschinisten zu haben, der wenigstens etwas von der Sache versteht. Die neue Heizerschule ist hierin wahrhaft segensbringend gewesen: Im Anfange verdampfte der Neuling, der schon wo anders geheizt hat, mit 1 k Braunkohle 1 k Wasser, und der Schornstein qualmt nach Leibeskräften; nach 8—14 Tagen ist er so weit, daß er mit 1 k Kohle 2—2½ k Wasser verdampft und daß die Feuerung fast rauchlos von statten geht. Geradezu erdrückend waren die Unterschiede der Leistungen, bei dem in Elberfeld angestellten Wettheizerversuch unter solchen Heizern, welche sich gewachsen hielten, den Versuch überhaupt zu machen. Der eine öffnete die Feuerthür 122 mal, der andere 300 mal, beschickte das Feuer 78 mal, der andere 188 mal, schürte das Feuer 17 mal, der andere 106 mal, lehrte die Kohle um 2 mal, der andere 28 mal, schlachte ab 1 mal, der andere 14 mal, und dämpfte und regulirte den Zug 3 mal, der andere 64 mal, alles dieses in 22 Stunden; der eine verdampfte daher auf 1 k Kohle 6.07, der andere 7.50 k Wasser; die Wirkung war um 25% verschieden.

(Forstwirthschaft.) Im Frühjahr 1886 werden aus den ärarischen Pflanzgärten bei Graz, Premstetten, Bruck, Cilli, Liezen und Murau ebenso wie in den Vorjahren, Waldpflanzen an die Waldeigenthümer Steiermarks behufs Verwendung bei Aufforstungen abgegeben. Auch stehen einige Tausend Weidenstecklinge zur Verfügung. An mittellose Waldbesitzer erfolgt die Abgabe der Pflanzen unentgeltlich, gegen Sicherstellung der zweckentsprechenden Verwendung. Auch wird an selbe Samen von Fichten, Lärchen und Föhren unter dem gleichen Vorbehalte unentgeltlich ausgefolgt. An bemittelte Waldbesitzer werden die Pflanzen, soweit der Vorrath reicht, um den Selbstkostenpreis abgegeben. Anfragen und Anmeldungen eines bestimmten Bezuges sind bis längstens Ende Jänner 1886 beim Landesforstinspektor zu Graz (Statthaltersgebäude) einzubringen und ist den Anmeldungen um unentgeltliche Abgabe die Bestätigung des zuständigen Gemeindeamtes betreffs der Mittellosigkeit des Bewerbers beizuschließen. Die Erledigung der Anmeldungen wird bis Ende Februar 1886 erfolgen.

So leise diese Worte auch gesprochen waren, so lag doch eine gewisse Härte darin, ein unverkennbarer Vorwurf im Tone. So hatte er noch nicht zu Agnes gesprochen. Ihre Augen füllten sich mit Thränen, und ihre Stimme zitterte, als sie erwiderte:

„Gut, Herbert, ich glaube Dir, sei mir nicht böse, aber ich war so besorgt um Dich. Nun Du mir aber sagst, es sei nicht von Belang, was Dich verstimmt, nur eine vorübergehende Unannehmlichkeit habe Dir ein wenig Verdruß verursacht, bin ich wieder ruhig.“

Es waren nicht die vollen, freudigen Brusttöne innerster Ueberzeugung, mit denen sie diese Worte sprach; auch Herbert fühlte recht wohl heraus, daß die Geliebte sich Zwang anthat, um unbefangenen zu erscheinen, daß der Mangel an Aufrichtigkeit sie kränkte und verletzte.

Eine lange Pause entstand, nur unterbrochen von dem hellen Geschmetter des Kanarienvogels, der den warmen Strahlen der Nachmittagssonne entgegenjubelte.

Der alte Registrator war viel zu sehr in seine Lektüre vertieft, als daß er auf das Gespräch der jungen Leute geachtet hätte, diese selbst aber schienen in Gedanken verfunken, Gedanken eigenthümlicher, sich widersprechender Art.

Was war es, das diese Mißstimmung her-

vorrief, das einen tiefen Schatten auf das Glück der Liebenden warf?

Es gibt Momente, in denen selbst die sympathischsten Seelen sich abstoßen, wie zwei feindliche Polen, in denen ein Unstern über unsern Häuptern zu schweben, ein feindliches Geschick all unser Thun und Denken zu regieren scheint. Ein solcher Moment war auch über das junge Liebespaar gekommen. Agnes vermochte trotz ihrer Versicherung, daß sie wieder ruhig sei, die Thränen, welche unaufhaltsam ihren schönen, blauen Augen entströmten, nicht zurückzuhalten. Herbert aber hatte in diesem Augenblicke kein Wort der Theilnahme, der Entschuldigung, des Trostes für sie; er schien es nicht einmal zu bemerken, daß Agnes weinte. Und doch hätte ein einziges mildes, versöhnendes Wort genügt, die düsteren Wolken zu zerstreuen und wieder heiteren Sonnenschein hervorzuzaubern; aber dieses Wort blieb ungeprochen, ernst und grübelnd schaute der Maler vor sich hin.

Er sah sich in dem kleinen, eleganten Zimmer der Bel-Etage jenes prächtigen Hauses an der Rittichaustraße, in welchem die Baronin Rodowicz wohnte. Eine elegante, zierlich gearbeitete und polirte Staffelei stand am Fenster. Ein Bild in Blendrahmen, halb fertig, stand auf dem Gestelle; es stellte ein stattliches, alterthümliches Schloß dar, umgeben von prächtigen Bäumen und grünem

Strauchwerk, das eine weite, von Statuen und Vasen gezierte Terrasse umsäumte.

Die Staffage fehlte auf dem Bilde noch, auch die Umgebung des Schloßes war noch lange nicht künstlerisch durchgeführt, nur das Schloß selbst mit seinen Zinnen und Erkern zeigte sich dem Beschauer in seiner Vollendung. Und vor der Staffelei saß er selbst, der jugendliche Künstler, und neben ihm in ihrer ganzen bestrickenden Schönheit die Freifrau von Rodowicz, das dunkle Gluthauge bald auf den Jüngling, bald auf das im Werden begriffene Werk gerichtet. Dann erhob sie sich und die junonische Gestalt mit der prachtvollen Büste trat hinter seinen Stuhl; ihr Arm legte sich auf seine Schulter, ihr Busen berührte seinen Nacken.

Ihr Athem spielte wie ein vom Liebesgott gesandter neckender Zephyr mit den braunen, glänzenden Locken, die sein Haupt umwallten, und ihre Stimme klang so süß, so bezaubernd, daß es dem Maler siedend heiß durch die Glieder rann.

Dann wieder beugte sie sich tiefer zu ihm herab, anscheinend, um das Bild bequemer in Augenschein nehmen zu können; er fühlte, wie sich die duftigen Schlangen ihres herrlichen schwarzen Haares an seine Schläfe schmiegt, er empfand den warmen Hauch, der ihren Wangen entströmte — seine Hand zitterte, seine Stirne brannte wie in Fieberhitze. Sie deutete mit der

für uns von großem Vortheile ist — so zwar, daß wir z. B. jetzt schon im Felde stehen würden, hätten wir dieses Bündniß nicht geschlossen und wie würde es in einem solchen Kriege dem Bauer ergehen? Dieses Bündniß beruhe aber darauf, daß wir ein kräftiger Staat sind und um dies sein zu können, müssen wir die einzelnen Stände kräftigen. Dieses Bündniß habe Gegner und seien es dieselben, welche auch die Polleinigung bekämpfen. Der Bauernstand müsse auch eine würdige politische Stellung einnehmen, z. B. bei den Wahlen. Den Bauern gebühre dasselbe Recht, welches die übrigen Stände genießen — das Recht, unmittelbar und bei schriftlicher, also geheimer Abstimmung zu wählen. Wir verlangen also die Gleichstellung mit den übrigen Wählern auch für das flache Land, wenigstens in den deutschen Gegenden, wo jetzt doch wohl schon jeder Stimmberechtigte des Lesens und Schreibens kundig ist. Der Bauernstand müsse ein gleichberechtigtes Mitglied der Staatsfamilie sein.

Die Versammlung dankte dem Redner mit lautem Zuruf. —

Der Reichsraths-Abgeordnete Herr Dr. Karl Auferer theilte mit, daß die Unterhandlungen, betreffend Einführung eines Schutzzolles für landwirthschaftliche Produkte gegenwärtig in vollem Zuge seien und könne man hoffen, daß der Entwurf bald zum Gesetz erhoben werde. Nicht bloß die Deutschen verlangen dies, sondern auch die anderen Stämme und namentlich Ungarn, denn die Verhältnisse haben sich bereits so verschlechtert, daß wir theurer produziren, als verkaufen. Zur Rettung des Bauernstandes gehöre aber auch noch wesentlich die Beschaffung billiger Transportmittel, die Herunterschraubung der Bahntarife. Dann thue noth die Wiedereröffnung der deutschen Grenze; erheben wir so viel Zölle, wie das Deutsche Reich, so verschoben wir die Grenze und hat dieses keinen Grund mehr, sich gegen uns abzusperren; Deutschland habe die Zölle ja nicht so sehr gegen uns, als vielmehr gegen das russische, amerikanische und ostindische Getreide eingeführt. Die Differenz zwischen Gold und Silber betrage jetzt 25 Kr. beim Gulden — ein Unterschied, welcher den Exporteuren ostindischen Getreides bei jedem Gulden ein Viertel desselben als Prämie gibt. Wenn wir uns gegen russisches, amerikanisches und ostindisches Getreide abschließen, sei auch Deutschland nicht mehr gezwungen, seine Grenze gegen uns zu sperren. Nach und nach werde sich die Zollvereinigung mit Deutschland erstreben lassen. Der Redner machte den Vorschlag, den Ausschuß des Vereins zu beauftragen, er möge an den Reichsrath die Petition richten, daß an der Grenze dieselben Zölle eingehoben werden, wie in Deutschland und erklärte sich bereit, diese Petition zu überreichen.

Herr Franz Girstmayr hob die Bedeutung des Obstbaues für das Unterland hervor und seien in einem Jahre aus Deutschland wenigstens drei Millionen Gulden für Obst nach

Steiermark gekommen. Betreffs der Bahnfrachten sei aber eine Abhilfe unerlässlich, denn die Tarife seien zu hoch: ein Waggon Zwetschen von hier mittels Staatsbahn nach Vorarlberg geliefert, koste um 60 fl. weniger, als auf der Kärntnerbahn. Der Redner ersucht Herrn Dr. Karl Auferer, dahin zu wirken, daß die Bahntarife möglichst herabgesetzt werden. Damit wir aber konkurrenzfähig bleiben, müssen unsere Landwirthe dem Obstbau dasselbe Verständnis zumenden, welches man in Ungarn hat, wo sie schöneres Obst und in Menge produziren.

Herr Dr. Auferer bedauert es, daß gerade die Südbahn diejenige sei, auf die wir gar keinen Einfluß haben. Der Redner bekannte, daß er ein Anhänger jener Theorie sei, nach welcher alle größeren Transportmittel verstaatlicht werden sollen. Und gesetzt, es wäre dies in dem einen oder anderen Falle nicht rentabel und der Staat müßte daraufzahlen, so komme es doch wieder uns zu Gute. Die Verkehrsmittel müssen dem Bedürfnisse des Volkes entsprechen und dies könne nur mit Hilfe des Staates erreicht werden. Auf der Südbahn können wir mit keiner anderen Bahn, namentlich nicht mit dem Auslande konkurriren. Wenn diese Frage auf die Tagesordnung des Abgeordnetenhauses gesetzt werde, so wolle er mit allen Mitteln dahinstreben, daß die Südbahn verstaatlicht werde. Diese Zusicherung wurde mit allgemeinem „Bravo“ aufgenommen.

Den Anträgen auf Zollschutz und Herabsetzung der Bahntarife wurde beigestimmt und der Vereinsauschuß mit der Ausführung betraut.

Herr Friedrich Müller, Sekretär der Landwirthschafts-Gesellschaft, betonte, daß wir hier zu Lande nicht im Stande seien, Getreide so zu produziren, um konkurriren und ausführen zu können: nicht der Zoll allein hindere uns, sondern auch die Qualität. Andere Länder, wie z. B. Ungarn, erzeugen besseres Getreide und in Menge. Auch wenn der Schutz Zoll eingeführt werde, so können wir mit dem Getreidebau unsere Lage nicht verbessern. Der gedrückte Landwirth müsse darauf sinnen, das zu kultiviren, was unter den gegebenen Verhältnissen einen Ertrag sichert, wie der Obstbau, mit dessen Hilfe jährlich nicht bloß drei, sondern sechs Millionen ins Land gebracht werden können und seien besonders die Lage und die klimatischen Verhältnisse in der Gegend von Marburg für den Obstbau sehr günstig. Was hier noch im Argen liege, was aber zur Hebung des Bauernstandes ganz außerordentlich beitragen könne, sei der Wiesenbau. Theils sei mit dem Feldbau nicht viel zu erzielen und dann ermögliche der Wiesenbau einen Produktionszweig, der zu allen Zeiten und unter allen Umständen exportfähig sei — die Viehzucht.

Der Redner besprach nun eingehend den Wiesenbau und schloß mit folgenden Worten: „Sie müssen in Ihrem eigenen Interesse darauf bedacht sein, dem Wiesenbau eine größere Aufmerksamkeit zu schenken — einer sicheren Ein-

nahmsquelle — einer sicheren für die Existenz. Selbst die Steuern ruiniren Sie noch nicht so viel, als Ihre Weingärten. Nahezu fünfzehn Jahre Miskanten! Ein Kulturzweig, der uns fünfzehn Jahre lang hungern läßt, kann nicht der richtige sein. Ueber kurz oder lang werden Sie die Ueberzeugung gewinnen, daß wir hier nebst dem Obstbau auf die Viehzucht das größte Gewicht zu legen haben.“ („Bravo!“)

Die Verhandlung, betreffend die Obstverwerthung wurde nach dem Antrage des Herrn Dr. Auferer vertagt; die Frage sei zu wichtig, er selbst habe aus eigener Erfahrung Mittheilungen zu machen und die Zeit sei schon zu weit vorgerückt.

Der Schriftführer, Herr Grundbesitzer N. Krumholz von St. Veit am Bogau, brachte zur Kenntniß, daß der Zentralauschuß geneigt ist, dem Ansuchen des Vereins um Entsendung von Wanderlehrern zu entsprechen und daß er zur heutigen Versammlung bereits den Sekretär Herrn Friedrich Müller abgeordnet; den Verein treffen keinerlei Kosten. Der Obmann des 6000 Mitglieder zählenden Bauernvereins von Ober-Österreich, Herr Georg Schamberger, ein gesinnungstüchtiger und eifriger Mann, habe brieflich gemeldet, daß er dem Bauernverein „Umgebung Marburg“ als Mitglied beitrete. Herr Prof. Nagele, welcher bisher die Verwaltung der Vereinsbibliothek besorgt, zeige an, daß er diese Stelle niederlege; er widme dem Verein mehrere hundert Bücher. Mitglieder, welche Bücher zu beziehen wünschen, mögen sich an den Schriftführer wenden. Herr Georg Ritter von Schönerer, welcher bekanntlich Mitglied des Vereines ist, wünsche diesem telegraphisch „mit Gruß und Handschlag den besten Erfolg. Möge der Bauernverein auch in Zukunft bestrebt sein, jene Nachtheile zu bekämpfen, welche die wirthschaftlichen Geseze dem Bauernstande zugefügt haben.“ („Bravo!“)

Der Herr Obmann dankte den Mitgliedern für's zahlreiche Erscheinen, dankte den Rednern für ihre Theilnahme und schloß mit der Anzeige, daß die nächste Versammlung in Hohenmauthen oder Mahrenberg stattfinden wird.

(Berufung.) Der Bezirksrichter Herr Dr. Karl Eisinger in Drachenburg wurde auf sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft nach Marburg l. D. versetzt.

(Beförderung.) Herr Georg Wagner, Substitut des Staatsanwaltes in Gilly wurde zum Landesgerichtsrath in Klagenfurt ernannt.

(Rein Geheimbund.) Herr Johann Riesmann, der Herausgeber der „Arbeit“ befindet sich bereits auf freiem Fuße und ist die Untersuchung betreffend den Geheimbund eingestellt worden.

(Beschlagnahme.) Die letzte Nummer der „Arbeit“ wurde in Beschlag genommen — wegen des Aufsatzes: „Ueber die Nothwendigkeit des Atheismus.“ Nach Weglassung dieses Aufsatzes erschien eine zweite Auflage des Blattes.

(Wie man die Todten ehrt.) Aus Schleinitz wird diesem Blatte geschrieben: „Bekanntlich ist der verdienstvolle Oberlehrer Herr Josef Triebnik in Schleinitz am 25. Juni d. J. gestorben. Er hatte in dieser Eigenschaft an der Volksschule daselbst durch volle 36 Jahre mit dem Aufgebot seiner besten Kräfte gewirkt, hatte sich als Musik- und Gesangbildner allseitige Achtung erworben und war vom Kaiser mit dem silbernen Verdienstkreuze mit der Krone ausgezeichnet worden. Seine 62jährige Witwe Frau Margaretha Triebnik konnte diesen Verlust nicht lange ertragen, denn sie folgte ihrem Gatten am 21. d. M. in den Tod nach und fand deren Leichenbegängniß, an welchem sich viele Freunde und Bekannte aus Nah und Fern theiligten, am letzten Montag statt. Bei diesem Anlasse hat die Gemeindevertretung in Schleinitz an die Hinterlassenen folgendes Schreiben gerichtet: „Der sehr verdienten Familie Triebnik wird hiemit aus Anlaß des Hinscheidens der Frau Margaretha Triebnik von der gefertigten Gemeindevorsteherung das tiefste und aufrichtigste Beileid ausgedrückt.“

(Neun gegen Einen.) Der Bauernsohn Franz Behit in St. Kunigund bei Gonobitz gerieth im Gasthause daselbst mit neun Burschen in Streit und mußte sich bei der drohenden Haltung derselben flüchten; er wurde aber verfolgt und schlugen alle Neun so lange auf ihn los, daß er todt liegen blieb.

vollen, schönen Hand auf eine Stelle des Bildes, wo die Kopie nicht ganz der Wirklichkeit entsprach, und bat ihn um eine kleine Aenderung; fragend blickte er zu ihr auf und ihre Augen begegneten sich.

Da war es ihm, als senke sich aus der Tiefe ihrer Seele der Funke der Liebe in sein Inneres und blieb im Herzen haften; ein süßer, banger Schauer durchzitterte ihn, er hätte ihr zu Füßen sinken, ihr zujubeln mögen: sei mein, sei mein!

Und leise, unmerklich legten sich die goldenen Fesseln um ihn, und die feinen, weichen Hände des schönen Weibes zogen sie langsam fester und fester, bis er sie nicht mehr zu sprengen vermochte. — —

Und jetzt saß er neben Agnes, dieser sanften, lieblichen Mädchenblume mit dem von reichem, blondem Haar umrahmten Madonnengesicht und den tiefblauen, treublickenden Augen, die anzuschauen waren wie von goldenen Lehren umwogte Chanen.

Mit unendlich liebevollem, schwärmerischem Ausdruck ruhte des Mädchens Blick auf dem ernstesten, sinnenden Antlitz des jungen Künstlers, und die helle Thräne, die an ihrer Wimper zitterte, wie die Thautropfen an dem zarten Blatte der Cyprisse, gab ihrem Wesen etwas so Trauerndes, Wehmüthiges, daß Herbert hätte gerührt werden müssen, wenn er es nur bemerkt hätte.

Aber seine Gedanken weilten bei ihr, der stolzen, berausenden Schönheit, von deren Glanz der Maler geblendet, von deren vornehmer Erscheinung er hingerissen war.

Da fühlte er, wie die warme, kleine Hand des Mädchens sich auf die seine legte und ein leises Beben sie durchzuckte. Das Bild vor seinem geistigen Auge verschwand und verwundert lenkte sich sein Blick auf die Geliebte, die seinem Künstlerauge in diesem Momente erschien wie eine durch stille Trauer verklärte Mater Dolorosa von Guido Reni's Meisterhand.

Sanige Theilnahme mit diesem Engelsbilde überkam ihm und tiefe Reue über den Verrath, den er an ihr begangen, durchwühlte sein Inneres; er hätte es machen mögen, wie Petrus, als er seinen Herrn verleugnete: hinausgehen und bitterlich weinen. Leise zog er sie an seine Brust und legte beide Hände auf ihr Haupt; Keines sprach ein Wort, aber im Stillen bat er sie von Grund seiner Seele um Verzeihung.

Der alte Registrator klappte das Buch zu und nahm die dicke Hornbrille mit den runden Gläsern vom Gesicht; dann warf er einen raschen Blick auf das junge Paar.

(Fortsetzung folgt.)

(Versuchter Raub.) Bei dem Untersuchungsgerichte Mureck befinden sich der Knecht Johann Stradner und der Tagelöhner Franz Rottmann von Süßenberg in Haft, weil sie beschuldigt werden, den Grundbesitzer Franz Knipplitsch und dessen drei Begleiter auf dem Heimwege aus dem Gasthause in räuberischer Absicht überfallen und mißhandelt zu haben.

(Firmalösung.) Im Handelsregister des Kreisgerichtes Cilli wurde die Firma „Anton Schmidt, Handel mit gemischten Waaren zu Reichenburg gelöst.“

(Turnkneipe.) Dieselbe verlief Samstag den 21. d. M. unter dem Vorsitze des Sprechwartes des Vereines Herrn Dr. H. Schmiderer in gewohnter gemüthlicher Weise. Zahlreiche Reden und Toaste wechselten und wollen wir nur zwei Momente des Abendes hervorheben; einmal das neu auftauchende redliche Streben der Turner, sich in gesanglicher Beziehung zu vervollkommen und dann die mehrmalige starke Betonung des streng deutschen Charakters des Vereines. Wie sich's bei Versammlungen der Deutschen heute gehört, gedachte man durch eine Sammlung, die im heiteren Wege der Differenzversteigerung vor sich ging, des Deutschen Schulvereines, dessen hiesiger Ortsgruppe dadurch eine Summe von 10 fl. zuzug.

(Familienabend im Kasino.) Wir freuen uns herzlich, den Erfolg des letzten Vergnügungsabendes vom 23. d. M. als sehr gelungen bezeichnen zu können. Dieser erste Versuch, vom althergebrachten Unterhaltungsprogramme abzuweichen, wird hoffentlich recht zahlreiche in den nächsten Tagen folgen sehen, denn die Befriedigung der Theilnehmer war eine allgemeine. Es war ein richtiges kleines „Kammerkonzert“, das geboten und sehr wacker durchgeführt worden. Obzwar nun sämtliche musikalische Vorträge die ernste Kritik nicht im Geringsten zu scheuen brauchen, so enthalten wir uns derselben doch, dem Charakter eines Familiengliedes gerecht zu werden. Nicht versagen können wir es uns jedoch, die Namen der so liebenswürdig für ein besseres, genußreiches Vergnügen der Kasino-Mitglieder Sorgenden anzuführen: Herr Professor Casper mit seiner seelenvollen Geige, Herr Markhl j. als tüchtiger Violoncellist, Herr Dr. Bipauc als tadelloser Flötist, Herr Marco j. als sehr exakter Klaviervirtuose, dann Herr Gruber als sympathischer Bariton fanden alle gleichen herzlichen Beifall. Das Beste führen wir aller Galanterie zum Trotz zuletzt an, um es besser hervorheben zu können; in Fräulein Markhl Julie begrüßen wir eine so liebenswürdige, künstlerisch begabte Sängerin, wie sie Marburg schon seit Jahren aus eigenem Kreise nicht gehört hat. Ist uns vielleicht wieder eine „Drau-Nachtigall“ erstanden? — Wir gehen nicht irre, wenn wir nebst den Vortragenden noch dem wackeren philharm. Vereine, dem alle die Ersteren angehören, und dem umsichtigen Obmanne des Kasino-Komite's, Herrn Roman Pachner, das Verdienst der Veranstaltung des so hochbefriedigenden Abendes zuschreiben. — Dem Tanze wurde bis in die frühen Morgenstunden gehuldigt.

(Lehrerverein Radkersburg-Mureck) Aus Radkersburg — 23. d. M. — wird uns geschrieben: „Am 19. Nov. wurde im hiesigen städtischen Schulgebäude die Hauptversammlung des Radkersburg-Murecker Lehrervereines abgehalten. Die zahlreich anwesenden Mitglieder beschlossen, dem deutsch-österreichischen Lehrerbunde in Wien beizutreten. Ferner wurde dem behufs Einführung der Korbflechterei als Hausindustrie eingesetzten Komite aufgetragen, sich diesbezüglich mit der Bezirks- und Gemeindevertretung von Radkersburg, sowie mit der Landwirthschafts-Filiale ins Einvernehmen zu setzen. In den neuen Ausschuss wurden gewählt die Herren: G. Stopper, Bürgerschul-Direktor, Obmann — J. Nedor und G. Engelhart, Schriftführer — A. Grabner, Bibliothekar — S. Eischenjak, Kassier — R. Kriegl und A. Simonitsch als Ausschüsse — eine in Hinsicht auf die im kommenden Jahre hier stattfindende Bundesversammlung sehr befriedigende und glückliche Wahl.“

(Tiroler Sängergesellschaft Rainer, welche Montag den 23. Nov. im Gartensaale des Herrn Th. Göz das erste Konzert veranstaltete, hat den guten, alten Ruf, der sich weit über die Marken unseres Vaterlandes verbreitet, auf das Glänzendste gerechtfertigt. Jede Stimme für sich von der 4 Herren und 4 Damen

zählenden Gesellschaft ist sorgfältig ausgebildet und erwähnen wir diesbezüglich die umfangreiche Altstimme des Frls. Rainer, welche von mächtiger Klangwirkung ist, dann den tiefen Bass, den sympathischen Tenor, den kräftigen Sopran und die wohlklingende, lyrische Stimme des Veteranen der Gesellschaft, des Herrn Rainer; aber auch die Gesamtvorträge entzücken durch Reinheit, Präzision und Klangwirkung und bestätigen die einheitliche und strebsame Führung. Daß dabei den nationalen Liedern ein großer Spielraum gewährt wird und daß dieselben von den schmucken Repräsentanten des bergigen Tirol die verständnißvollste Interpretation finden, ist wohl selbstverständlich. Der Beifall war ein überaus großer und hatten sich trotz des schlechten Wetters und anderer dem Unternehmen ungünstiger Umstände doch zahlreiche Zuhörer eingefunden.

(Theater.) Morgen wird, wie bereits erwähnt, zum Vortheile des Schauspielers und Regisseurs Herrn Theodor Friedmeyer auf unserer Bühne das Lustspiel „Der Weilschensreffer“ von G. v. Moser aufgeführt. Dieses reizende und humorvolle Werk des fruchtbaren Autors ist bei uns bereits sechs Jahre nicht mehr gegeben worden, so daß es beinahe wieder eine Novität ist. Neben dem verdienstvollen und allgemein beliebten Benefizianten, welcher die Titelrolle spielt, sind unsere ersten Lustspielkräfte, darunter Frl. Leuthold und Frau Siege jun. in dem Stücke hervorragend beschäftigt und kann den ohne Zweifel zahlreich sich findenden Zuhörern ein genußreicher Theaterabend in Aussicht gestellt werden.

Handels-Gremium in Marburg.

Die Gremiums-Versammlung der Kaufleute Marburgs am 21. November Abends 8 Uhr im Kasino-Speisesaale unter dem Vorsitze des Vorstandes Herrn Julius Pirmer war besonders zahlreich besucht. Nachdem Herr Holaschel als Mitglied des Revisionskomite's über die befriedigende Kassagebarung berichtet, besprach der Vorsitzende die bisherige Thätigkeit des Gremiums, woraus besonders die Konstituierung der Hilfsarbeiterversammlung, der Gremial-Krankenkasse und des Schiedsgerichtes, die unternommenen Schritte zur Erreichung eines Gesetzes wegen Ausdehnung des Befähigungsnachweises auch auf das Handelsgewerbe, ebenso die veranlaßte Eingabe an das Handelsministerium wegen Beseitigung der Uebelstände bei dem hiesigen Frachtmagazin der Südbahn, Abänderung der Fahrordnung der Graz-Röflacher Bahn, ferner der Bericht über die Gremial-Fortbildungsschule, sowie die Kreirung eines Abendskurses für Kommis hervorzuheben wären.

Ueber eine von Seite der Hilfsarbeiter des Gremiums gemachte Eingabe wegen Regelung der Sperrstunden wurde, nachdem hierzu die Herren Pirmer, Grubitsch, Kofoschinegg, Fontana, Heint. Bancalaei, Heint. Reichenberg und Lopatni das Wort ergriffen, beschlossen:

Für die Folge wird als Auf- und Zusperrzeit für Manufakturgeschäfte: in den Wintermonaten $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Früh und 7 Uhr Abends, in den Sommermonaten $\frac{1}{2}$ 7 Uhr Früh und 8 Uhr Abends; für Spezerei- und sonstige Geschäfte: in den Wintermonaten $\frac{1}{2}$ 7 Uhr Früh und $\frac{1}{2}$ 8 Uhr Abends, in den Sommermonaten 6 Uhr Früh und 8 Uhr Abends bestimmt.

Die Scheidezeit ist 1. März und 1. November.

Bezüglich der Sperrzeit an Sonntagen wurde beschlossen, daß die Vorstehung mit Berücksichtigung der hier bestehenden Ausnahmeverhältnisse eine Aenderung des Gesetzes über die Sonntagsruhe dahingehend anzustreben habe, daß sämtliche Geschäfte für die Folge erst um 1 Uhr Nachmittags gesperrt werden sollen.

Solange jedoch eine diesbezügliche Aenderung des Gesetzes der Sonntagsruhe noch nicht eingetreten, haben selbstverständlich die dermaligen Vorschriften gehalten zu werden.

Neujahr, Ostern, Pfingsten, Frohnleichnam, Weihnachten werden als Normatage bestimmt und haben an diesen Tagen sämtliche Geschäfte gänzlich geschlossen zu bleiben.

Einen bemerkenswerthen Gegenstand der Tagesordnung bildete der Bericht über ein Ansuchen der Handels- und Gewerbekammer in Graz an das Handelsministerium wegen Verstaatlichung der Südbahn oder Uebernahme derselben in den Staatsbetrieb, und wurde diesfalls nach den ausführlichen Auseinandersetzungen des

Vorsitzenden und unter Hinweis der bedeutenden Tarif-Differenzen der Staatsbahn gegenüber einstimmig beschlossen, sich in diesem Sinne mit einer Petition an das Handelsministerium zu wenden.

Eine gemachte Anfrage, wieso es komme, daß jene Kaufleute, die einen Tabakverschleiß im selben Lokale, ebenso jene Tabaktrafiken, die nebstbei auch Papier und Schreibrequisiten zc. verkaufen, den ganzen Sonntag offen halten und ungehindert auch andere Artikel wie Tabak abgeben dürfen, bezeugt so recht die Unklarheit des Gesetzes über die Sonntagsruhe und wurde beschlossen, das Gremium soll sich an die Handels- und Gewerbekammer mit der Bitte wenden, beim hohen Ministerium dahin zu wirken, daß sämtlich Tabaktrafiken bezüglich der Einhaltung der Sonntagsruhe zur gleichen Verpflichtung wie alle übrigen Geschäfte verhalten werden.

Theater.

(—g.) Samstag den 21. November. „Roderich Heller.“ Lustspiel in 5 Akten von Franz v. Schönthan. Jenes Behagen, das wir von einem Lustspiele erwarten, empfindet man im Allgemeinen bei diesem Produkt Schönthan'scher Muse, das lebensfrische Charakterzeichnungen, fließende Sprache und bis auf einige zu stark gekünstelte Altschliffe auch einen gewandten Aufbau enthält. Die Regie hatte das Stück sorgfältig inszenirt und vorbereitet, und es wurde denn auch zur Zufriedenheit der ziemlich zahlreich erschienenen Zuschauer gespielt. Aus dem Rahmen des Ensembles ragte die Leistung des Herrn Friedmeier als Fabrikant Groller hervor, der mit der ihm eigenen Begabung den Intentionen des Autors in Ton und Geberde gerecht wurde. Eine entsprechende Partnerin war Frl. Czermak (Norika). Frau Siege jun. (Selma) bestätigte hinsichtlich ihrer natürlichen und anmuthigen Darstellungsweise das schon öfter ausgesprochene günstige Urtheil. Herr Kneidinger (Rudolf) ist für einen jugendlichen Liebhaber zu wenig routinirt und läßt in Spiel und Ton jene Wärme vermissen, die zu einem ganzen Erfolge unbestritten nothwendig ist. Herr delli Zotti stattete den Wertelmeier äußerst originell und erfolgreich aus. Desgleichen machten sich auch noch Frl. Sestini (Rosa) und die Herren Molnár (Dr. Hagedorn), Siege jun. (Dr. Heller) und Nieder (Sitzredakteur Balzer) um das Ensemble verdient.

Das Schauerdrama „Der Goldmensch“ hat mit der Sonntag stattgehabten Wiederholung einen günstigen Erfolg gefunden.

Letzte Post.

An der Grazer Gemeindevahl (3. Wahlkörper) haben sich von 2188 Stimmberechtigten nur 293 betheiligt.

Die Klerikalen haben beim Fürstbischöf Zwenger getagt, um ihre Anträge und ihr Vorgehen im Landtage festzustellen.

Die „Deutsche Zeitung“ wurde wegen eines Zitates aus dem Londoner „Standard“ über das Verhältniß Oesterreich-Ungarns zu Rußland in Beschlag genommen.

Die Polizei in Warschau ist einer Nihilistenverschwörung auf die Spur gekommen und hat achtundzwanzig Theilnehmer verhaftet.

Die Kämpfe vor Slivnitsa haben mit dem Rückzuge der Serben bis Zaribrod (an der Grenze) geendigt.

In Belgrad treffen seit dem 22. Nov. ununterbrochen Verwundete ein.

Die Serben haben alle bis jetzt innegehabten Stellungen geräumt, ziehen sich allmählig zur Grenze zurück und wollen bis zum Eintreffen der Verstärkungen durch das zweite Aufgebot sich auf die Vertheidigung beschränken.

Das bulgarische Heer wurde seit drei Tagen beträchtlich verstärkt.

Die Note Rußlands an Serbien beschuldigt diesen Staat des Friedensbruches und betont sehr entschieden die Nothwendigkeit, den früheren Zustand wieder herzustellen.

England drängt die Pforte, nimmehr Serbien zur Einstellung der Feindseligkeiten aufzufordern.

Rußland wird den Handelshafen von Sebastopol in einen ausschließlichen Kriegshafen verwandeln.

Unser heutige Inseratentheil enthält eine Ankündigung des bekannten Hamburger Bankhauses **Valentin & Co.**, betreffend der neuesten **Samburger Geld-Lotterie**, auf welche wir hiedurch besonders aufmerksam machen. Es handelt sich dabei nicht um ein Privatunternehmen, sondern um eine Staatslotterie, welche von der Regierung genehmigt und garantirt ist.

Kadfersburger Theaterbrief.

22. Nov. 1885.

Als am 31. Oktober d. J. Direktor Zanetti das hiesige Stadttheater eröffnete und das kunstsinige Publikum die Mißerfolge der ersten Vorstellungen kennen lernte, dachte man gleich, daß unter solchen Umständen die Existenz eines Theaterdirektors in hiesiger Stadt von keiner langen Dauer sein könne. Dies war auch der Fall, weshalb sich der Direktor genöthigt sah, nach Wien zu reisen und seine Gesellschaft zu vervollständigen. Hätte Zanetti wenigstens noch einen Theil seiner Kräfte, über die er im vergangenen Winter auf der Marburger Bühne verfügte, so hätte man sich zufriedengestellt. Schreiber dieser Zeilen, welchem Gelegenheit geboten war, Herrn Zanetti's Gesellschaften auf verschiedenen Theatern im Unterlande zu beobachten, kann sich nicht erinnern, daß je eine derartige Zusammenstellung vorgekommen wäre, wie in dieser Saison. Selbst die Gemeindevertretung von Kadfersburg, die alle Verantwortlichkeit zu tragen hat, sah sich, wie schon berichtet wurde, bereits nach der dritten Vorstellung veranlaßt, das Theater zu schließen. Nur vielen Versprechungen des Direktors, neue Kräfte und besser geregelte Vorstellungen zu garantiren, ist es zu verdanken, daß unsere Bühne für diese Saison nicht gänzlich gesperrt worden. Als der Direktor seine Reise nach Wien und die Unterbrechung der Vorstellungen auf vier Tage anzeigen ließ und nicht bald zurückkehrte, zweifelte man wohl, ob noch eine Vorstellung unter dieser Direktion stattfinden werde. Während dieser Abwesenheit führte die zurückgebliebene Gesellschaft zwei Lustspiele auf, die sich aber den Beifall des Publikums nicht erringen konnten. Die letzte Vorstellung: „Kanonensutter“ von Rosen hatte am 14. Nov. gegeben werden sollen; als die Besucher des Anfanges harren, war noch Finsterniß in allen vier Ecken des Theaters. Es war nämlich ein Mitglied der Gesellschaft plötzlich erkrankt und deshalb wurde die Aufführung auf den nächsten Tag verschoben. An diesem Tage wurde zwar eine Vorstellung gegeben, aber auf vorerwähntes Lustspiel hatten die Schauspieler verzichtet. Von Sonntag den 15. bis jetzt hörten wir von einem Theater nichts mehr, gerade so als wenn keines mehr sein sollte; doch welches Erstaunen, als gestern wieder Theaterzettel ausgegeben wurden, worauf wir Herrn Zanetti als Direktor und den uns bis jetzt unbekanntem Herrn Karl Rosché als artistischen Leiter unterzeichnet finden. Der Direktor ist nämlich von Wien zurückgekehrt und hat neu engagirte Kräfte mitgebracht. Unser Musentempel, welchen wir nahezu als verlassen betrachteten, wird heute Sonntag den 22. Nov. den Theaterfreunden wieder geöffnet und werden wir vorläufig von neuen Kräften Herrn Romani (Theater an der Wien), dann Herrn Sachse (deutsches Theater in Budapest) kennen lernen. Zur Aufführung gelangen: „Nur zwei Gläser“, „Strike der Schmiede“ und „Der Mord in der Kohlmessergasse“. Dienstag den 24. gelangt „Der Pfarrer von Kirchfeld“ zur Darstellung (erstes Gastspiel des Frl. Stengel vom Karitheater in Wien). Wir sind nun überzeugt, daß Herr Zanetti seinen Ruf als Theaterdirektor aufrecht erhalten will, obwohl er in letzter Zeit als Direktor mit viel Ungunst zu kämpfen hatte. Hoffen wir, daß die beiden Herren Unternehmer ihr Möglichstes anbieten werden; der gewünschte Erfolg wird dann gewiß nicht ausbleiben.

Aus dem Gerichtssaale.

(Original-Bericht.)

Silli am 23. November.

(Nationalitätenhader.) Am 1. Juni kam es im Gasthause des Martin Auer in Windisch-Feistritz anlässlich der auf den nächsten Tag bestimmten Wahl eines Abgeordneten für den Reichsrath zwischen dem Slovenen Ludwig Kresnik und mehreren Anhängern der deutschen Partei zu einem Wortstreite. Gegen 9 Uhr Abends entfernte sich Kresnik aus dem Gasthause, merkte jedoch bald, daß er verfolgt werde und begehrte deshalb Einlaß in den Hof des Auer'schen Hauses, wohin ihm jedoch seine Verfolger nachkamen, Kresnik wendete sich nun an

dieselben mit der Frage, was sie denn eigentlich von ihm wollen und erlaubte sich hierbei auch Schimpfworte. Unter seinen Gegnern befand sich auch der Realitätenbesitzer Heinrich Rasworscheg, Beamter der Bezirksvertretung und Sparrasse, welcher den erst kurze Zeit als Stadtwachtmeister bediensteten Jakob Maieritsch auf-forderte, den Ludwig Kresnik zu arretiren und denselben nicht vor 11 Uhr des nächsten Tages auszulassen, was vom Stadtwachtmeister auch ausgeführt wurde, da er glaubte, Rasworscheg, der manchmal in der Gemeindefanzlei arbeitete, sei eben ein Gemeindebeamter. Letzterer wurde wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit 9. Falles (unbefugte Einschränkung der persönlichen Freiheit) nach dem Zeugenbeweise für schuldig erkannt und zu sechs Wochen schweren Kerkers verurtheilt.

(Alles, was nicht niets und nagelfest ist.)

Vom 29. bis 31. Juli 1882 war das Schloß Montpreis unbewohnt. Während dieser Zeit wurden aus demselben 4 Zimmerthür- und 2 Kastenthürschlösser, 2 Messingdrücker, 2 Spiegelscheiben und 3 kupferne Kochkessel im Gesamtwerte von 172 fl. entwendet. Anlässlich einer im Juni 1885 beim Gastwirth Michael Supanz in Peilenstein vorgenommenen Hausdurchsuchung wurde ein Thürschloß gefunden, welches der Verwalter des Schloßes Montpreis als vom oberwähnten Diebstahle herrührend erkannte. Die Thäter waren der genannte Wirth, seine Gattin Helena und der Bauernsohn Josef Bretschko von Loke und wurden auch verurtheilt und zwar: Helena Supanz wurde von der Diebstahls-Theilnehmung freigesprochen, da sie wohl Gegenstände vom Schloße in ihrem Hause gefunden, jedoch nicht gewußt, daß dieselben gestohlen worden; das Urtheil gegen Michael Supanz lautet auf 2 Monate, jenes gegen Bretschko auf 6 Monate schweren Kerker.

(Schlechte Aufsicht.) Die Eltern des 19 Jahre alten Reuschlersohnes Johann Reich von Tristelberg befahlen diesem am 2. September, während ihrer Abwesenheit vom Hause auf die zwei kleinen Kinder acht zu geben. Johann Reich setzte sich vor das Haus, während die Kleinen in seiner Nähe spielten. Plötzlich bemerkte er, daß die 1½ Jahre alte Schwester Veronika fehle; er ging suchen und fand dieselbe ungefähr 36 Schritte vom Hause in einer Pfütze todt liegen; das Kind war ertrunken. Wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens wurde er zu 3 Tagen Arrest verurtheilt.

(Beim Advokaten.) Beim Dr. Strafella in Pettau diente seit dem Jahre 1879 Josef Buchert als Kanzlist und veruntreute von den zu seinen Händen für die Adelsberger'sche Pupillenmasse eingezahlten Pachtbillsungen im Betrage von 193 fl. 75 kr. Der Gerichtshof bestimmte für dieses Verbrechen neun Monate Kerker.

(Im Walde.) Am 3. August wurde aus dem Jagdrevier des Roman Seyfried in Tiefgraben ein erlegter Hirsch im Werthe von 40 fl. gestohlen; die Diebe wurden alsbald ermittelt und waren: der Reuschlersohn Anton Kaiser und dessen Gattin Maria von Wiel im Gerichtsbezirke Sibiswald. Wegen Verbrechens des Diebstahls wurde über Beide eine dreiwöchentliche Kerkerstrafe verhängt.

Vom Büchertisch.

Ein allerliebste Bildchen der zweijährigen Erzherzogin Elisabeth von Oesterreich bringt die vortreffliche Illustrierte Damenzeitung „Der Bazar“. Es ist dies unseres Wissens nach das erste Porträt von dem lieblichen Töchterchen des österreichischen Kronprinzenpaares, welches in die Öffentlichkeit gelangt. Ein warmherzig geschriebener Begleittext aus der Feder Ludwig Biemssen's feiert das freundschaftliche Verhältniß zwischen Oesterreich und Deutschland, das in den intimen Beziehungen, welche bekanntlich zwischen Kronprinz Rudolf und Prinz Wilhelm von Preußen einerseits, sowie der Kronprinzessin Stephanie und der Prinzessin Wilhelm andererseits bestehen, lebhaften Ausdruck findet. Besonders rühmt der Verfasser den hohen Kunstsinne sowohl des österreichischen Kronprinzen wie der Kronprinzessin. „Beide Gatten“, führt er aus, „genießen die Schönheit in Welt und Leben, Natur und Kunst mit geübten Organen und was sie

in sich aufnehmen aus der Sphäre des Guten und Schönen, des Großen und Wahren, wird ihnen zu einem lebenskräftigen Keim, der tiefinnerlichste Blüte und Frucht treibt.“ — Die kleine Erzherzogin, welche das Bild des „Bazar“ in einem trefflich gelungenen Holzschnitt wiedergibt, ist ein kräftig entwickeltes, lebhaftes und liebenswürdiges Kind, das in den Zügen wie im Ausdruck des Gesichts eine unverkennbare Ähnlichkeit mit der Mutter trägt. Gewiß wird das Bild allgemeine Sympathie erwecken.

Großer Bauernkalender mit Bildern für 1886.

Herausgegeben von Franz Schlinkert (3. Jahrgang). Wien, Karl Fromme.

Dieser wirklich volksmäßig angelegte Kalender erfreut sich von Jahr zu Jahr einer größeren Verbreitung; er bietet auch so viel des Nützlichen, daß ihm die Anerkennung des Publikums nicht verfaßt bleiben kann. Dem richtigen Volkskalender fällt eine große Aufgabe zu; er soll in den verschiedenen Lebenslagen ein Rathgeber, Tröster und Freund sein; bald soll er Späße wissen, bald wieder in ernsten Dingen Auskunft geben. Alle diese Richtungen finden wir in Schlinkert's Bauernkalender sorgfältig bedacht. Die belletristischen Geschichten in demselben sind darauf berechnet, eine veredelnde Wirkung auszuüben, und es ist nichts aufgenommen worden, was überflüssig oder unzweckmäßig erscheinen könnte. Aus dem reichen Inhalte des Kalenders heben wir nur folgende Aufsätze hervor: „Vom Untergang der Welt und andere Prophezeiungen“ von F. Schlinkert. Der Verfasser erklärt sich hier gegen die verschiedenen abergläubischen Prophezeiungen, die geeignet sind, den Volksgeist zu undämmern. „Hier auf dieser Straßen hat mich Gott verlassen“ von P. R. Rosegger. „Die Finanzen und Steuern der europäischen Großmächte“, mitgetheilt von Franz Schlinkert. „Vom Kaiser Josef II.“ von Willibald Nagl. „Etwas für Eltern, und solche, die es werden wollen“ von Ed. Jg. Freunthaller. Sehr lehrreich ist auch der Aufsatz: „Allerhand Baderei.“ Viele wirtschaftliche Notizen bieten dem Bauer manchen nützlichen Belehrung. Aus zahlreichen kurzen Nachrichten, sowie durch die Besprechung der wichtigsten Jahresereignisse erfährt der Leser verschiedene unterhaltende und belehrende Vorfälle aus allen Gegenden. Besonders erwähnt muß auch werden, daß der Kalender heuer in noch viel besserer Ausstattung und haltbarerem Umschlage als im Vorjahre erschienen ist. So kann dieses Jahrbuch jedermann bestens empfohlen werden, und verdient dasselbe, daß alle berufenen Kreise, Lehrer, bäuerliche Vereine u. s. w. sich um die Verbreitung desselben wärmstens annehmen. Der Schlinkert'sche Bauernkalender umfaßt 14 Druckbogen à 8 Seiten Großlexikon-Format und kostet nur 40 Kreuzer.

Nr. 163 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Für's Haus“ (vierteljährlich nur 75 kr. einschließlich Stempel) enthält: Geburtsanzeigen. Liebe Freundin! Honig. Wie macht man versalzene Speisen wieder genießbar. Die Rumpfkammer. Wie ich meine Diensthöfen erziehe. Indische Küche. Gruß verwaister Kinder an die zweite Mutter. Aussteuer-Versicherung. Ausfallen der Haare. Anwendung der Magenpumpe bei Magenkatarrh. Anstoßen mit der Zunge. Eisentropfen für Blutarme. Wassertrinken — schädlich. Furunkeln — Mitesser — Jodkali. Kunstgewerbliches Malen. Ausstauben wollener Schuhe mit Filzsohlen. Faltenröcke. Alte Strohhüte aufzurichten. Quittengeld zum Glätten der Haar. Nieskes Wärmeapparat mit Natronsalzfällung. Nieskes Carbon-Natron-Ofen. Kohle als Hausmittel. Wie sprengt man Cylinder ab. Johannisbeerwein zu verbessern. Ulmer Zuckerbrot. Remouladen-Suß. Gänseleberpaste. Westfälischer Krutenkloß. Wiener Küchenzettel. Charade. Fernsprecher. Echo. Briefkasten der Schriftleitung. Anzeigen.

Wir machen hiedurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kautmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Wer Neigung zu einem interessanten wenig kostspieligen Glücksversuche hat, dem kann die Beteiligungs an der mit vielen und bedeutenden Gewinnen ausgestatteten staatlich garantierten Geldverlosung nur bestens empfohlen werden.

An das P. T. eisportliebende Publikum!

In Rücksicht darauf, daß die Manifestation zu Gunsten eines sich zu bildenden **Eislaufclubs** in der letzten Nummer dieses Blattes theils unbemerkt geblieben, theils nicht ganz richtig aufgefaßt worden ist, sehen wir uns veranlaßt diesbezüglich eine nähere Erklärung abzugeben.

Es haben die P. T. Eisportliebhaber — Damen und Herren — durch zahlreiche Unterschriften auf der im Comptoir dieses Blattes aufliegenden Liste vorläufig nur kundzugeben, daß es sich ihnen überhaupt darum handelt, daß ein solcher Club zustande komme, daß er ein allgemein empfundenes Bedürfnis ist.

Die Unterschrift verpflichtet also vorläufig Niemand, da ja die Bildung eines Clubs noch von wichtigen Umständen abhängt, in erster Linie vornämlich von der Bereitwilligkeit des Stadtverschönerungsvereins den Stadtteich an den zukünftigen Club abzutreten.

Es ist bekannt, daß man vor Jahren diesbezüglich Anstrengungen gemacht, die an der Ungunst der Verhältnisse gescheitert sind. Heute liegt es hauptsächlich an der Bereitwilligkeit des Publikums selbst, daß der lang gehegte Plan in Erfüllung geht, da sich die Hauptschwierigkeit, nämlich die Requisition eines entsprechenden Eislaufplatzes bei einigem guten Willen leicht beseitigen läßt. Das Publikum wäre selbst schuld, wenn es die günstige Strömung aus kleinlichen Rücksichten und Bedenken unbenützt vorüberziehen und erkalten ließe.

Zeigt sich also eine rege Antheilnahme, dann wird erst eine constituirende Versammlung alle übrigen Verfügungen treffen. Es liegt doch klar an der Hand, daß je größer diese Theilnahme ist, desto geringer die Kosten der einzelnen Mitglieder, desto größer aber auch die Gewähr in der Folge das Vergnügen so glänzend als möglich zu gestalten.

Marburg, am 25. November 1885.
Einige Eisportliebhaber.

Wiener Hausfrauen-Beitung.
(Preis halbjährig fl. 2.50.)

Inhalt der Nr. 47: Langeweile. Von Adele Crepaz. — Unmöglich. Von Jenny Hirsch. — Vereinsnachrichten. — Fragen und Antworten. — Korrespondenz der Redaktion. — Herzliche Briefe. — Antworten der Redaktion. — Für Haus und Küche. — Menu. — Album der Poesie: Die Schranken. Von Germanicus. Verlorne Hoffen. Von Colino Castagar. — Literatur. — Räthsel-Zeitung. Redigirt von Berta Widhalm. — Schach-Zeitung. Redigirt von Ernst Falkbeer. — Künstlerin und Gattin. Eine Novelle. — Feuilleton: Vermählt. Von Bernhard Buchbinder. Kleine Theaterbetrachtungen. Von Heinz jun. — Eingefendet. — Inserate.

DANKSAGUNG.

Für die vielen Beweise der aufrichtigsten Theilnahme während der Krankheit als auch beim Begräbnisse unserer innigstgeliebten, unvergesslichen Mutter, beziehw. Schwester, Schwieger- und Grossmutter, der Frau **Margarethe Triebnik, geb. Skacedounik,** Oberlehrers-Witwe in Schleinitz, sagen wir hiemit allen Verwandten und Bekannten, dann allen denjenigen aus Nah und Fern, welche der theueren zu früh Verblichenen das Geleite zur letzten Ruhestätte gaben, insbesondere den zahlreichen Spendern der prachtvollen Kränze, den tiefgefühltesten Dank.
Die trauernden Kinder.

Richtigstellung des Epilogs zu den Gemeinderathswahlen.

In der „Marburger Zeitung“ vom 22. ds. macht ein Herr K. Betrachtungen über die vollen Gemeinderathswahlen, wobei derselbe zum Schlusse kommt, daß deshalb nur ein Drittel von den gegenwärtigen Gemeinderäthen wieder gewählt worden sind.

Der gegenwärtige Gemeinderath besteht nur aus 24 Mitgliedern, weil derselbe sechs Räte durch den Tod und Aenderung des Wohnsitzes verloren hat; vier Gemeinderäthe haben unbedingt die Annahme einer Wiederwahl verweigert, von den restlichen Zwanzig sind aber fünfzehn in den künftigen Gemeinderath gewählt worden, also Drei Viertel, derartig, daß sich die Wahlen eigentlich nur als eine nothwendige Ergänzung herausstellen.

Marburg, 24. November 1885.

T.

Was den oben richtig gestellten Irrthum anbetrifft, so machten wir uns denselben in gutem Glauben und nicht aus böser Absicht schuldig. Wir haben schlecht gezählt, da uns die Liste der alten Gemeinderäthe nicht zur Hand war. Es hätte somit in unserem Epiloge statt „rund nur ein Drittel“ — „nur die Hälfte“ heißen sollen. K.

Stadt-Theater in Marburg.

Heute Mittwoch den 25. November 1885:

Der Jourfix.

Beliebtes Lustspiel in 4 Akten von H. Bürger.

Warnung! (1560)

Ich warne hiemit Jedermann, auf meinen Namen „Niemanden“ etwas zu borgen, da ich hiesfür keine Zahlung leiste.

Johann Geiersberger,

Diurnist der Südbahn-Werkstätte Marburg.

Lotto-Ziehungen vom 22. November 1885:

Ein: 63 41 7 74 46
Zwei: 42 66 59 19 48

Anzeige.

Damen-Confections-Geschäft
in Marburg

empfiehlt sein sortirtes Lager für die Winter-Saison:

Dolmans, Paletots, Jacken, Rothmäntel,
schwarze Kleider. Auswahl von Stoffen.
Alle Bestellungen

werden schnellstens ausgeführt.
1542) Achtungsvoll

Josef Skalla,
Tegetthoffstrasse Nr. 9.

10 Gulden verloren

bei der Burg. — Abzugeben gegen Finderlohn an die Polizei. (1558)

Dalmatiner-Keller. 1854

In der heizbaren Kegelbahn sind noch mehrere Abende reservirt für die P. T. Freunde des Kegel-Clubs. Das Lokal kann auch für Bolzschiessen und andere Vereinszwecke verwendet werden. Für gute Weine und Speisen ist bestens gesorgt und bittet um gefälligen Zuspruch
achtungsvoll
C. Hrauda.

Zu verkaufen: 1559

Ein Schreibkasten, antikes Nachtkästl, ein runder Spiegel mit breiter, kunstgeschmückter Rahme, auch als Fotografie-Rahme verwendbar, und ausgestopfte Vögel:
Pfarrhofgasse Nr. 11, parterre links.

Ein kleines Haus,

ebenerdig oder stockhoch, eventuell mit Garten, unweit der innern Stadt gelegen, wird zu kaufen gesucht. (1536)
Anträge an die Exped. d. Bl.

Eine schulgebildete, 20jährige Waise

kleiner Statur wünscht bei einer kinderlosen Partei als Diensthote eine Unterkunft zu erlangen. Auskunft Theatergasse 15, I. Stock, Gang links. (1540)

Ein schön möblirtes Bimmer

ist bis 1. Dezember zu beziehen:
Domplatz Nr. 6. (1546)

Ein Landgut

wird zum Tausche gegen ein Wiener Haus gesucht. (1537)

Offert mit detaillirter Beschreibung nach Wien, Hauptpost restante, Schiffr „Landgut“.

Ein Lehrling

wird in eine Luxusbäckerei sogleich aufgenommen. Solidität Bedingung.

Anfrage in der Exped. d. Bl. (1528)

1886 (1533) 1886

Wo wohnt das Glück?

um es bestimmt zu erfahren, sende Jeder seine genaue Adresse sofort ein unter „Edel 480“ poste restante Görlitz (Preuß. Schlesien).

**Vorzügliches
Pilsnerbier**

aus dem bürgerlichen Brauhaus
in Pilsen

empfiehlt ergebenst (1529)

Katharina Macher,
Magdalenavorstadt.

Für die kommende Wintersaison erlaubt sich auf ihre bei **5000 Bände** umfassende

Leih-Bibliothek

aufmerksam zu machen und zum Abonnement einzuladen.

A. Janschitz's Buchdruckerei.
Katalog liegt zur Einsicht auf.

**Dr. Schmidt's bewährtes
Hühneraugen-Pflaster**

wird seit vielen Decennien als schmerzlos- und sicher wirkendes Mittel zur vollständigen Entfernung der Hühneraugen angewendet. Die Wirkung dieses Dr. Schmidt'schen Hühneraugen-Pflasters ist nahezu überraschend, da nach mehrmaligem Gebrauche jedes Hühnerauge ohne jegliche Operation entfernt werden kann. Preis einer Schachtel mit 15 Pflasterchen und einer Hornspatel zum Herausziehen der Hühneraugen

Schutzmarke 

23 kr. ö. W.

Hauptversendungs-Depôt:
Gloggnitz, Niederösterreich,
in **Julius Bittner's Apotheke.**

Depôts in (1442)
Marburg: **J. D. Bancalari, Apotheker,**
sowie in allen Apotheken Steiermarks.

NB. Beim Ankauf dieses Präparates wolle das P. T. Publikum stets darauf achten, dass jede Schachtel beige gedruckte Schutzmarke führe.

Wegen vorgerückter Saison sind fertige, **modernste Damenhüte** zu den billigsten Preisen zu haben: Brandisgasse Nr. 3, I. Stock. (1539)

Kleines Haus

auf sehr gangbarem Posten ist bei leichten Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Anfrage Seitzerhofgasse 5. (1550)

Stoffe für Damen- und Herren- Kleider

nur von haltbarer Schafwolle, für einen mittelgewachsenen Mann

3.10 Meter um fl. 4.96 kr. aus guter Schafwolle;
auf " " 8.— " aus besserer Schafwolle;
einen Anzug " " 10.— " aus feiner Schafwolle;
" " 12.40 " aus ganz feiner Schafwolle.

Peruviens aus hochfeiner Schafwolle in modernsten Farben das neueste für **Damen-Tuchkleider per Meter fl. 2.20 und fl. 2.40.** — Schwarz Pelz-Palmerston-Tricot, reine Schafwolle für **Damen-Winter-Paletot per Meter fl. 4.—.** Loden für **Damen-Regenmäntel und Kleider.** — **Reise-Plaids** per Stück fl. 4, 5, 8 und bis fl. 12.— Hochfeine Anzüge, Hosen, Ueberzieher, Rock- und Regenmäntelstoffe, Täffel, Loden, Commis, Kammgarn, Cheviots, Tricots, Damen- und Billardtücher, Peruviens, Dosking empfiehlt (1081)

Gegründet **Joh. Stikarofsky,** — 1866. —

Fabriks-Niederlage in Brünn.

Muster franco. Musterkarten für die Herren Schneidermeister **unfrankirt.** Nachnahme-sendungen über 10.— fl. franco.

Ich habe ein stetes Tuchlager von mehr als 150.000 fl. ö. W. und es ist selbstverständlich, dass bei meinem grossen Weltgeschäft viel **Reste** in Längen von 1 bis 5 Meter übrig bleiben, nur bin ich gezwungen derartige Reste zu tief **herabgesetzten Erzeugungspreisen** zu verschleudern. Jeder vernünftig denkende Mensch muss einsehen, dass von so kleinen Resten **keine Muster** versendet werden können, da doch bei einigen hundert Musterbestellungen von diesen Resten in Kürze nichts übrig bliebe und ist es demnach ein reiner **Schwindel**, wenn Tuchfirmen von Resten Muster inseriren und sind in derartigen Fällen die Musterabschnitte von Stücken und nicht von Resten und sind die Absichten eines derartigen Vergehens begreiflich. — **Reste**, die nicht conveniren, werden umgetauscht oder wird das Geld zurückgesandt. **Correspondenzen** werden angenommen in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, italienischer und französischer Sprache.

Anzeige.

Erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich vollkommen im Besitze der elegantesten **Novaeutes** für die Saison in

Damenconfection

bin u. lade die verehrlichen Damen zu geneigtem Besuche im Lokale, **Burgplatz Nr. 2,** ein. Hochachtungsvoll **Franz Perschak.** (1432)

Ein Kaufmann

wünscht mit Produzenten, Kaufleuten und Agenten für Bohnen und Hülsenfrüchten in Verbindung zu treten. Den Verkäufern günstige Bedingungen bietend.

Briefliche Offerte erbittet man an die Adm. d. Bl. (1486)

Ein Pferd,

(1554)

zu jedem Dienste geeignet, wegen Raummangel um 70 fl.: Schmidereggasse Nr. 5.

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
reinsten alkalischer

SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

— Gegründet 1819. —

Auf Raten

oder gegen **Bar 10% billiger** verkaufen wir und zwar auf monatliche Ratenzahlungen goldene und silberne Remontoir-, Pendel-, Salon-, Zimmer- und Spieluhren, Brillant- und Diamant-Goldringe, Ketten, Bracelets, Medaillons und Garnituren.

Die Waare wird jedem Besteller nach Ein-sendung der ersten Rate sofort zugesandt. Verkauf unter Garantie. Illustrierte Preisbücher, in welchen auch die Höhe der Raten enthalten ist, sammt Muster behufs Auswahl, werden zusammen gegen Einsendung von 20 fr. in Briefmarken oder Baarem sofort franko zugesandt. Alleiniger Verkauf der k. k. patentirten des Nachts hellleuchtenden Zifferblätter

Adresse: **Brüder Fuchs,**
Uhren- u. Goldwaarenfabrikanten in Wien, I.,
Mariengasse 1.

Filialen: London, Mailand, Rom und Antwerpen. (1350)

Deutsche Rundschau

Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Professor **Dr. Friedrich Umlauf** in Wien.

— 1885. Achter Jahrgang. 1886. —

In einzel. Heft. à 45 fr. **[für]** Ganj. Pränum. fl. 5.50 zu beziehen. incl. Franco-Zusend.

Die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“ erscheint in monatlichen, reich illustrierten Heften von 3 Bogen Umfang und einer Karte zum Preise von 45 fr. pro Heft. Jedes Heft ist einzeln käuflich; 12 Hefte bilden einen Band. Preis des Jahrganges von 12 Heften fl. 5.50., incl. Franco-Zusendung. Beträge mit Postanweisung erbeten. Probehefte stehen auf Verlangen gratis und franco zu Diensten. — Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.

Geographie und Statistik.

A. Hartleben's Verlag in Wien, I.,
Magimilianstraße 8.

GROSSE GELD-LOTTERIE.

500,000

Mark

als grösster Gewinn bietet im glücklichsten Falle die neueste grosse vom Staate Hamburg garant. Geldlotterie. Speziell aber:

1	Präm.	300000
1	Gew.	200000
2	Gew.	100000
1	Gew.	90000
1	Gew.	80000
2	Gew.	70000
1	Gew.	60000
2	Gew.	50000
1	Gew.	30000
3	Gew.	20000
3	Gew.	15000
26	Gew.	10000
56	Gew.	5000
106	Gew.	3000
253	Gew.	2000
512	Gew.	1000
818	Gew.	500
31720	Gew.	145
16990	Gew.	300, 200, 150,
124, 100, 94, 67, 40, 20.		

Die neueste, von der hohen Staatsregierung in Hamburg genehmigte und mit dem ganzen Staatsvermögen garantierte Geldlotterie enthält **100,000 Loose**, von denen **50,500** sicher gewinnen. Das zur Verlosung kommende Gesamtcapital beträgt

9,550,450 Mark.

Ein namentlicher Vorzug dieser Geldlotterie besteht in der günstigen Einrichtung, dass alle 50,500 Gewinne, die in nebenstehender Tabelle verzeichnet sind, schon in wenigen Monaten und zwar in sieben Classen successive sicher zur Entscheidung gelangen.

Der Hauptgewinn der ersten Classe beträgt 50,000 Mark, steigt sich in der zweiten Classe auf 60,000, dritten 70,000, vierten 80,000, fünften 90,000, sechsten 100,000 und siebten auf event. 500,000, speciell aber 300,000, 200,000 Mark etc.

Mit dem Verkauf der Originalloose dieser Geldlotterie ist das **unterzeichnete Handlungshaus** beauftragt und belieben alle diejenigen, welche sich durch Ankauf von Originalloosen betheiligen wollen, die Bestellungen an dasselbe direct zu richten.

Die geehrten Besteller werden ersucht, die entfallenden Beträge in Oesterr. Banknoten oder Postmarken der Bestellung beizuschließen. Auch kann die Einsendung der Gelder durch Postanweisung geschehen, auf Wunsch werden Ordres auch per Postnachnahme ausgeführt.

Zu der Gewinnziehung erster Classe kostet
1 ganzes Originalloos ö. W. fl. 3.50 kr.
1 halbes Originalloos ö. W. fl. 1.75 kr.
1 viertel Originalloos ö. W. fl. 0.90 kr.

Es erhält Jeder die mit dem Staatswappen versehenen Originalloose in Händen und zu gleicher Zeit den amtlichen Verlosungsplan, aus welchem alles Nähere zu ersehen ist. Sofort nach Ziehung erhält jeder Theilnehmer die amtliche mit dem Staatswappen versehene Gewinnliste. Die Auszahlung der Gewinne geschieht planmässig prompt unter Staatsgarantie. Sollte wider Erwarten einem Empfänger der Verlosungsplan nicht conveniren, so sind wir gerne bereit, die nicht convenirenden Loose vor Ziehung wieder zurückzunehmen und den dafür erhaltenen Betrag zurückzuerstatten. Auf Wunsch wird der amtliche Verlosungsplan zur Einsichtnahme im Voraus gratis versandt. Um alle Bestellungen mit Sorgfalt ausführen zu können, bitten wir dieselben **baldmöglichst** jedenfalls aber vor dem

30. Novemb. 1885

uns direct zugehen zu lassen.

Valentin & Co.

Bankgeschäft,
Hamburg.

Gut abgelegenes Winter-Pilsnerbier

aus dem bürgerl. Brauhaus in Pilsen von heute an im Ausschank. Täglich 9 Uhr Früh und 6 Uhr
1541) Abends frischer Anstich.

Um zahlreichen Besuch bittet

achtungsvoll

Ig. Rossmann.



Unterzeichnete geben im eigenen sowie im Namen aller übrigen Verwandten die höchst betübende Nachricht von dem Ableben ihrer innigstgeliebten Mutter, resp. Schwieger-, Gross- und Urgrossmutter, der Frau

Marie Pachernigg, geb. Tomass,

Hausbesitzerin,

welche nach langem schmerzlichen Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten heute den 23. November um 3 Uhr Nachmittags in ihrem 85. Lebensjahre selig im Herrn entschlief.

Das Leichenbegängnis der theueren Dahingegangenen findet Mittwoch den 25. November um 1/2 4 Uhr Nachmittags vom Trauerhause, Kärntnerstrasse Nr. 35 aus statt.

Die heil. Seelenmesse wird Donnerstag den 26. November um 10 Uhr in der Domkirche gelesen.

Marburg, am 23. November 1885.

(1556)

Theresia Lächle, geb. Pachernigg,
als Tochter.

Adolf Lächle,

Gastwirth, als Schwiegersohn.

II. steierm. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.

Avis für Haushaltung.

Prima Wieser Glanzkohlen

in detail der Zentner **46 kr.**, mit Beistellung ins Haus **48 kr.**, so such weiches und hartes (1516)

Holz

im kleinen und grossen zu haben bei

S. Ružička,

Hauptplatz, Ecke der Domgasse.

Man biete dem Glücke die Hand!

500,000 Mark

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet die **Hamburger große Geldverloosung**, welche vom **Staate** genehmigt und garantirt ist. Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen von **100,000 Loosen 50,500 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von event. Mark **500,000** spez. aber

1 Gewinn à M 300,000	26 Gewinne à M 10,000
1 Gewinn à M 200,000	56 Gewinne à M 5000
2 Gewinne à M 100,000	106 Gewinne à M 3000
1 Gewinn à M 90,000	258 Gewinne à M 2000
1 Gewinn à M 80,000	512 Gewinne à M 1000
3 Gewinne à M 70,000	818 Gewinne à M 500
1 Gewinn à M 60,000	31,720 Gewinne à M 145
2 Gewinne à M 50,000	16,990 Gewinne à M. 800,
1 Gewinn à M 30,000	200, 150, 124, 100, 94,
5 Gewinne à M 20,000	67, 40, 20.
3 Gewinne à M 15,000	

Von diesen Gewinnen gelangen in erster Classe 2000 im Gesamtbetrage von M. 117,000 zur Verloosung. Der Haupttreffer 1ster Classe beträgt M. 50.000 und steigert sich in 2ter auf M. 60.000, 3ter M. 70.000, 4ter M. 80.000, 5ter M. 90.000, 6ter M. 100.000, in 7ter aber auf event. M. 500.000, spez. M. 300.000, 200.000 zc.

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgestellt.

Zur nächsten Gewinnziehung erster Classe diese großen vom Staate garantirten Geldverloosung koste
1 ganzes Original-Loos nur fl. 3.50 kr. ö. W.
1 halbes " " " 1.75 " "
1 viertel " " " .90 " "

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Postanweisung oder Nachnahme des Betrages mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die verschiedenen Classenziehungen, als auch die betreffenden Einlagsbeträge zu ersehen sind und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit, bei Nicht-Convenienz die Loose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmäßig prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die größten Treffer ausbezahlt, u. a. solche von Mark 250.000, 100.000, 80.000, 60.000, 40.000 zc.

Borausichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem

30. November d. J.

zukommen zu lassen. (1876)

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und bitten durch Einsichtnahme in den amtlichen Plan sich von den großartigen Gewinnchancen zu überzeugen, welche diese Verloosungen bieten. D. O.

Brennholz,

Bölttschacher, sehr trocken, meterlang, fl. 13 pr. Mtr. Klafter, ins Haus gestellt.

„Bitte zu beachten per Meter Klafter“

empfehl't zur gütigen Abnahme

1557)

F. Wbt,

Mellingerstraße Nr. 8.

Der ergebenst Gefertigte erlaubt sich höflichst anzuzeigen, dass das

Kleider-Magazin



in der Herrengasse Nr. 19 zu Marburg

(gegründet im Jahre 1867)

für die Herbst- und Winter-Saison mit einer grossen Auswahl der modernsten in- und ausländischen Stoffe

zur Anfertigung von Herrenkleidern ausgestattet ist.

Gleichzeitig empfehle ich auch mein grosses Lager von fertigen Kleidern, und zwar: **Kostüme für Kinder** im Alter von 3—8 Jahren, **Anzüge für Knaben** von 8—16 Jahren; ferner **Herrenkleider**, Anzüge, Ueberzieher, Paletot, Mentschikoff, Reise-Gubas. Salon-Röcke und Schlafröcke in jeder Grösse.

Die Preise sind billigst gestellt und richten sich nach der Qualität des Stoffes und der Ausstattung des Kleidungsstückes.

Um recht zahlreiche Aufträge bittet

hochachtungsvoll

Ant. Scheickl.

15 Lieferungen à M. 1.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

WUNDER DER WELT

EUROPA

VON A. BRENNECKE

Eine malerische Wanderung durch die Länder u. Städte Europas.
Geschnitten mit 180-Holzschiffen

R. Schultz & Co. Verlag Strassburg i. E.

Zum Festgeschenke empfohlen.

In Prachtband geb. M. 18.